

Im Folgenden soll in Kürze die Geschichte und aktuelle Situation homosexuell lebender Menschen in Deutschland dargestellt werden, um das Fallbeispiel der Bildungsplanreform 2015 und die verfasste Gegenpetition in Baden-Württemberg in den Gesamtkontext einordnen zu können. Dabei wird bewusst in erster Linie auf homosexuelle Lebensentwürfe eingegangen, da diese sich im historischen Verlauf als Erste als marginalisierte Gruppe wahrgenommen und organisiert haben. Erst durch den Kampf um Anerkennung der Schwulen- und Lesbenbewegung und der damit einhergehenden kulturellen Transformation der Gesellschaft konnten die bis dato nicht organisierten und im Untergrund lebenden Neogeschlechter und Neosexualitäten<sup>1</sup> den Schritt in die Öffentlichkeit wagen (Sigusch 2010, S. 4 ff.). Um angemessen auf die Situation homosexuell lebender Menschen eingehen zu können, bedarf es zunächst einiger Definitionen, um die Begrifflichkeiten rund um die Konzepte der Diskriminierung von LSBTTI klarzustellen.

---

## 2.1 Konzepte zur Beschreibung von Diskriminierung

Das geläufigste Konzept in der Alltagssprache ist dabei die sogenannte ‚Homophobie‘. Dieser Begriff aus der Psychologie bezeichnet Vorurteile und Ängste gegenüber Menschen mit gleichgeschlechtlicher sexueller Orientierung und beschreibt

---

<sup>1</sup> Dazu gehören: „[...] Bisexuelle, Fetischisten, BDSMler, Bigender, Transvestiten, Transgender, Transidentische, Transsexuelle, E-Sexuelle, Intersexuelle, Polyamoristen, Asexuelle, Objektophile, Agender und andere“ (Sigusch 2010, S. 6).

außerdem die Abwertung homosexueller Lebensformen. Der Begriff steht allerdings im wissenschaftlichen Kontext in der Kritik, da er negativen Einstellungen gegenüber Homosexuellen eine (krankhafte) Phobie, also eine irrationale Angst, zugrunde legt. Sexuelle Vorurteile sind allerdings gesellschaftlich konstruiert und negative Einstellungen zur Homosexualität werden erlernt, sodass hier das Konzept einer individuellen Phobie widersprüchlich erscheint. Aufgrund dessen wird der Begriff Homophobie in dieser Arbeit nicht verwendet (Zick et al. 2011, S. 47 f.; Steffens 2010, S. 15). Treffender und weniger kontrovers sind daher zum Beispiel Bezeichnungen wie ‚sexuelles Vorurteil‘, ‚negative Einstellungen gegenüber Homo- und Transsexuellen‘ oder die ‚Diskriminierung von Menschen verschiedener sexueller und geschlechtlicher Identitäten‘. Auch das Konzept des ‚Heterosexismus‘ umfasst negative Einstellungen gegenüber LSBTTI auf individueller und struktureller Ebene. Dabei wird von einer Überlegenheit der Heterosexualität gegenüber anderen sexuellen Orientierungen ausgegangen. Die Dominanz heterosexueller Lebensentwürfe führe dazu, dass alle von der gesellschaftlichen Norm abweichenden sexuellen Orientierungen als unnatürlich und minderwertig angesehen werden (Adam 1998, S. 388; Steffens 2010, S. 14 f.). Der Begriff ‚Heteronormativität‘ aus der Queer Theorie<sup>2</sup> stellt Heterosexualität als soziale Norm dar und postuliert das zweiteilige Geschlechtersystem als das einzig wünschenswerte. Die Gegenüberstellung von Hetero- und Homosexualität fördere aber die Abgrenzung des einen von dem anderen, sodass nach Ansicht der Queer-Vertreter die Distinktion überwunden werden müsse, um Heterosexualität als Norm aufzubrechen. Heterosexismus kann Ausdruck einer internalisierten Heteronormativität sein, um abweichendes Verhalten zu sanktionieren und die Norm des zweiteiligen Geschlechtersystems aufrechtzuerhalten (Adam 1998, S. 388 f.). Trotz verschiedener Schulen und Ausrichtungen darf nicht vergessen werden, dass alle Konzepte – trotz Differenzen – dazu gedacht sind, den Sachverhalt der Diskriminierung von LSBTTI angemessen zu beschreiben. Die fachgenaue Unterscheidung der Begrifflichkeiten ist für diese Arbeit nicht explizit relevant.

---

## **2.2 Zwischen Diskriminierung und Emanzipation: Homosexuelle in Deutschland**

Auf struktureller Ebene verbot der Strafrechtsparagraph 175 aus dem Jahre 1872 des Deutschen Kaiserreiches sexuelle Handlungen zwischen Personen des männlichen Geschlechts. Während der Zeit der Nationalsozialisten wurden die Strafen

---

<sup>2</sup> Siehe dazu: Woltersdorff und Logorrhöe 2003.

des genannten Absatzes bei ‚Unzucht‘ zwischen Männern darüber hinaus 1935 verschärft. Erst 1994 wurde der Paragraph in der BRD vollständig aus dem Strafrecht beseitigt und erschwerte bis dato die freie Ausübung der persönlichen sexuellen Orientierung vieler Homosexueller. Während man in der DDR nach Beendigung des 2. Weltkrieges zur alten, etwas abgemilderten Fassung des § 175 zurückgekehrte, blieb in der BRD der aus heutiger Sicht menschenverachtende Paragraph aus NS-Zeiten bis zum Jahre 1969 unverändert bestehen. Homosexuelle Lebensformen wurden somit durch die Illegalisierung und strafrechtliche Verfolgung strukturell diskriminiert. Erst als durch liberale Interventionen in der BRD in den Jahren 1969 und 1973 das Sexualstrafrecht reformiert und abgeschwächt wurde<sup>3</sup>, konnte sich die bis dahin im Untergrund lebende homosexuelle Szene allmählich vom Joch der staatlichen Repression befreien. Unterstützt durch die Rechtsreform, der linksliberalen Bewegung der ‚1968er‘ und der aufkommenden Schwulenbewegung in den USA gewann die stigmatisierte Gruppe Homosexueller in Deutschland an Selbstbewusstsein und trat offen für ihre Anerkennung, Rechte und Gleichberechtigung ein. Die durch die Gesellschaft negativ besetzte und vorurteilsbehaftete Bezeichnung ‚schwul‘ konnte von der Bewegung aufgegriffen und zu einer positiven Selbstidentität uminterpretiert werden. Der daran anknüpfende jahrzehntelange Kampf um Gleichberechtigung von homosexuellen Lebensentwürfen hatte einen gesamtgesellschaftlichen Wandel zur Folge. Die gesellschaftliche Wahrnehmung und Akzeptanz gegenüber Homosexuellen hat sich im Laufe der Jahre positiv verändert und mit dem Lebenspartnerschaftsgesetz von 2001, das gleichgeschlechtliche Ehen ermöglicht, ist ein wichtiger Schritt in Richtung Gleichberechtigung getan. Wie bereits angedeutet, konnten durch die Errungenschaften der Schwulenbewegung auch andere sexuelle und geschlechtliche Identitäten an Selbstvertrauen gewinnen und den Schritt aus dem verdeckten Leben in die Öffentlichkeit wagen (Sigusch 2010; Gammerl 2010). Nichtsdestotrotz stellen Vorurteile und Diskriminierung gegenüber Menschen anderer sexueller und geschlechtlicher Identitäten noch immer ein bedeutendes Problem dar. Auf der Ebene des individuellen Heterosexismus zeigen Studien, dass Homosexuelle immer noch vermehrt Beleidigungen und Bedrohungen im Alltag ausgesetzt sind und auch am Arbeitsplatz Ausgrenzung und Beleidigung erfahren. Im extremsten Fall der Diskriminierung sehen sich Homosexuelle auch tätlichen Angriffen ausgesetzt (Steffens 2010).<sup>4</sup> In einer europaweiten Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung von 2011 stimmten 38 % der in Deutschland Befragten der

---

<sup>3</sup> Ab 1973 waren gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen zwischen Männern ab 21 erlaubt. Männer unter 21 konnten allerdings noch nach § 175 mit einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren belangt werden.

<sup>4</sup> Für mehr Informationen und genaue Zahlen siehe: Steffens 2010.

Aussage, „Es gibt nichts Unmoralisches an Homosexualität“, eher nicht bis überhaupt nicht zu, was in der Auswertung als Indikator für „Homophobie“ gewertet wurde (Zick et al. 2011, S. 203 f.). Schenkt man den repräsentativen Ergebnissen der Studien Glaube, sind Teile der Gesellschaft einem heteronormativen Weltbild verhaftet, das sich teilweise in heterosexistischer Diskriminierung ausdrückt. Eine Gleichbehandlung Homosexueller auf allen gesellschaftlichen Ebenen bleibt somit weiterhin eine Idealvorstellung.

Trotz wichtiger Schritte zu rechtlicher Gleichberechtigung ist auch auf struktureller Ebene die ungleiche Behandlung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften noch immer ein Problem. Diskriminierung findet unter anderem im Steuer-, Beamten- und Adoptionsrecht statt (Steffens 2010, S. 15 f.). Der Überblick über die Geschichte und aktuellen Probleme Homosexueller in Deutschland soll verdeutlichen, dass es auf politischer und gesellschaftlicher Ebene große Fortschritte bei der Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlich lebender Menschen gegeben hat. Sexuelle Vorurteile und strukturelle Diskriminierung gehören aber auch immer noch zum Lebensalltag von Menschen anderer sexueller und geschlechtlicher Identitäten dazu.

Intergruppenverhalten

Diskriminierung von Menschen verschiedener sexueller  
und geschlechtlicher Identitäten

Westerbarkei, J.

2014, IX, 33 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-06621-5